Šmoldas, Zdeněk: Českoslovenští letci v boji proti fašismu [Die tschechoslowakischen Flieger im Kampf gegen den Faschismus].

Naše vojsko, Praha 1987, 492 S.

Die Geschichte der tschechoslowakischen Luftwaffeneinheiten, die im Zweiten Weltkrieg zunächst in Frankreich, dann in Großbritannien und schließlich auch in der Sowjetunion entstanden und im Verhältnis zu ihrer personellen Stärke und technisch-materiellen Ausrüstung einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Kampf gegen das Dritte Reich leisteten, ist schon mehrfach erzählt worden. Das vorliegende Buch des Militärhistorikers Šmoldas ist nicht nur eine Zusammenfassung der bisherigen, qualitativ unterschiedlichen Literatur; ergänzt durch eine Fülle neuer Quellen, aus denen umfangreiche Aufzeichnungen der tschechoslowakischen Flieger selbst herausragen, stellt es – soweit ich sehe – die bislang materialreichste Untersuchung des Themas dar.

Die einzelnen Kapitel der Arbeit folgen den Wegen der tschechoslowakischen Emigration nach 1938–1939: Im Frühjahr 1939, als die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren den Strom der Flüchtlinge nach Polen weiter anschwellen ließ,

schloß sich ein kleiner Teil der tschechoslowakischen Flieger der polnischen Luftwaffe an und beteiligte sich im September 1939 an den Abwehrkämpfen gegen die Aggression des Dritten Reiches. Das größte Kontingent der Flieger gelangte allerdings über die polnischen Ostseehäfen nach Frankreich, wo sich zunächst auch das politische Exil konzentrierte. Dessen Versuche, auf französischem Boden eine selbständige tschechoslowakische Luftwaffeneinheit ins Leben zu rufen oder die von den französischen Militärbehörden zunächst vielfach in die Fremdenlegionen abgeschobenen tschechoslowakischen Flieger in französische Jagd- und Bomberstaffeln einzugliedern, zogen sich bis zum Sommer 1940 hin und konnten vor dem Frankreich-Feldzug der Wehrmacht nur in geringem Umfang verwirklicht werden. Der rasche militärische Zusammenbruch der französischen Front gab den schlecht vorbereiteten und ausgerüsteten Fliegern aus der Tschechoslowakei kaum Möglichkeiten, effektiv in die Luftkämpfe einzugreifen. Nach der Kapitulation Frankreichs konnten sich die Flieger – wie auch die tschechoslowakischen Bodentruppen – in der Mehrheit über die südfranzösischen Häfen nach Großbritannien retten; dort hatten die tschechoslowakischen Bomber und Jagdflugzeuge, in selbständigen Staffeln organisiert, einen nicht geringen Anteil am späteren Luftkampf über Großbritannien, der „Schlacht um England“, deren Darstellung der weitaus größte Teil des Buches von Šmoldas gewidmet ist. Erst sehr viel später, nämlich im Frühjahr 1944, entstand auch in der Sowjetunion eine selbständige tschechoslowakische Jagdfliegerstaffel aus den Teilen der tschechoslowakischen militärischen Emigration, die nach dem Zusammenbruch Polens auf sowjetisches Territorium übergetreten waren; diese tschechoslowakische Staffel wurde später durch andere Gruppen der militärischen Emigration ergänzt und kam u. a. bei der Unterstützung des Slowakischen Nationalaufstandes aus der Luft zum Einsatz.

Šmoldas versteht Militärgeschichte nicht nur als Rekonstruktion des Ablaufs militärischer Aktionen unter Einschluß ihrer waffentechnischen Dimension, auch wenn die Darstellung der militärischen Operationen der Flieger den größten Teil der Untersuchung ausmacht. So sehr sein den gesellschaftlich-politischen Kontext des militärischen Bereichs einbeziehendes Verständnis von Militärgeschichte zu begrüßen ist, so holzschnittartig und undifferenziert sind die Passagen, in denen Šmoldas dieses Verständnis praktiziert.

Aus der langen Reihe fragwürdiger Thesen und simplifizierender Schlußfolgerungen zu den politisch-diplomatischen Aspekten der Geschichte der tschechoslowakischen militärischen Einheiten im Zweiten Weltkrieg sei hier nur die Behauptung erwähnt, daß der tschechoslowakische Militärattaché in Moskau, General Píka, den Aufbau der tschechoslowakischen Luftwaffeneinheit in der Sowjetunion, der 1. Tschechoslowakischen gemischten Fliegerdivision, sabotiert habe (S.263). Píka hat zum einen bekanntlich versucht, die politische Formierung der tschechoslowakischen Truppen in der Sowjetunion im Sinne der KPTsch und Moskaus zu verhindern, und er war sich darüber hinaus mit dem tschechoslowakischen Verteidigungsministerium im Londoner Exil darin einig, daß die tschechoslowakischen Streitkräfte möglichst so eingesetzt werden sollten, daß sie nicht aufgerieben werden konnten, um am Ende des Krieges der tschechoslowakischen Regierung als Ordnungsfaktor für die voraussichtlich unruhige Situation in der Tschechoslowakei

zur Verfügung zu stehen¹. Verzögernd auf den Aufbau der militärischen Einheiten konnte sich dies freilich nur insofern auswirken, als die Sowjetunion nur dann am Einsatz von Truppen aus den ostmitteleuropäischen Ländern interessiert war, wenn sie ein Mindestmaß an politischer Kontrolle über diese Truppen ausübte; an Beispielen hierfür fehlt es nicht, wenn man an die sowjetische Strategie gegenüber der polnischen Armija Krajowa und an den Slowakischen Nationalaufstand denkt.

Šmol das überspielt so mit seinen Invektiven gegen Píka, daß der sowjetische Kampf gegen das Dritte Reich bei weitem nicht so uneigennützig war, wie dies der Autor glauben machen will. Wenn das schamhafte Verschweigen handfester sowjetischer Machtinteressen auf der politisch-diplomatischen Betrachtungsebene des Buches einen geradezu antiseptischen Begriff von Antifaschismus produziert, so wiederholt sich dies auf der weiter unten angesiedelten Ebene der Darstellung der inneren Verhältnisse in den tschechoslowakischen Truppen. Es ist längst bekannt und gut belegt, daß gerade die militärische Emigration aus der Tschechoslowakei im Zweiten Weltkrieg eine Fülle von Problemen mit sich herumschleppte, die wenig geeignet waren, den demokratischen Anspruch des tschechoslowakischen Exils zu untermauern. Daß sich das britische Parlament 1940 zweimal veranlaßt sah, Maßnahmen gegen den rabiaten Antisemitismus im tschechoslowakischen Armeekorps in Großbritannien zu fordern, mag hier als Beispiel genügen. Davon erfährt der Leser nichts, sieht man einmal von beiläufigen Hinweisen auf die Spannungen zwischen Tschechen und Slowaken in der Exiltruppe ab. Was statt dessen präsentiert wird, ist das Bild einer den Niederungen der kruden Realität ganz und gar enthobenen, ideell homogenen und konfliktfreien militärischen Gemeinschaft, die in ihrer schieren Abstraktheit nur noch nach einem verlangt: vom Kopf auf die Füße gestellt zu werden.

Militärsgeschichte dieser Art erliegt dem Irrglauben, Traditionen ließen sich durch eine Art monumentalische Geschichtsschreibung bewahren, die sich auf „das vergangene Große“ (Nietzsche) richtet. Freilich kann Tradition nur in dem Maße lebendige Anwendung auf die gegenwärtige Situation bleiben, als sie vom mitgeschleppt Apologetischen und Verdunkelnden befreit wird.

München

Peter Heumos

¹ Vgl. dazu das Memorandum des britischen Botschafters bei der tschechoslowakischen Exilregierung, Philip Nichols, vom 8. Dezember 1942. Nichols beruft sich darin auf ein Gespräch mit Jan Masaryk. Public Record Office, London. FO 371/30855. C 12431/12.